



Dr. Marion Rieken

**Impulsreferat im Rahmen der Arbeitsgruppe 3:
Integrativ statt additiv –
Schlüsselqualifikationen und Kompetenzorientierung als Motor der
Geschlechtergleichstellung?**

- Thesenpapier -

A) Schlüsselqualifikationen und Kompetenzorientierung

Schlüsselqualifikationen und Kompetenzorientierung sind zu zwei Schlüsselbegriffen im Rahmen der Studienreform geworden. Die Kompetenzorientierung unter ausdrücklicher Berücksichtigung von Schlüsselqualifikationen stellt den Paradigmenwechsel im Rahmen der aktuellen Reform von Studium und Lehre dar; sie ist die Grundlage für eine Neugestaltung von Studieninhalten und hat die Veränderung der Studienstrukturen zur Konsequenz.

These 1:

Die Modularisierung stellt eine notwendige Voraussetzung und einen Pfeiler im Rahmen der Studienreform dar. Sie fokussiert auf die Kompetenzorientierung bei der Anerkennung von Studienleistungen.

These 2:

Für das Studienergebnis und die Erzielung von unterschiedlichen Kompetenzen fachlicher wie überfachlicher Natur ist im Rahmen der Gestaltung des Lernprozesses eine adäquate Verbindung der Lehrinhalte mit Lehr-, Lern- und mit Prüfungsformen unabdingbar.

These 3:

Das Prinzip der Modularisierung ist als abgestimmter Ausschnitt eines Lernprozesses zu verstehen und steht in diesem Sinne dem Missverständnis von einem unsystematischen „Bauchladenangebot“ und der „Zerstörung der Fachdisziplinen“ entgegen.

These 4:

Die Anerkennung und die Umsetzung der Kompetenz-Orientierung verhindert den „Etikettenschwindel“ bei der Umstellung der Studienangebote auf die neuen Studienstrukturen.

B) Integrativ statt additiv

These 1:

Idealtypisch sollte als Ziel verfolgt werden, Schlüsselqualifikationen nicht nur in den Studiengang (über den Erwerb von Kreditpunkten) zu berücksichtigen, sondern anwendungsbezogen mit den fachlichen Inhalten zu verknüpfen.

These 2:

Als Ergebnis des Erlernens von fachlichen wie überfachlichen Qualifikationen quasi als Basiskompetenz ist das vernetzte Denken zu entwickeln. Vernetztes Denken setzt vernetzte Strukturen voraus, diese sind etwa durch Communities of Practice oder Communities of Innovations herauszubilden.

C) Motor der Geschlechtergleichstellung

Ausgangsthese:

Stillstand in Studium und Lehre heißt Status quo der Geschlechterungleichheit – präziser der Diskriminierung von Frauen – zu manifestieren! Verzicht an oder Ausschluss von Gestaltung von Studium und Lehre bedeutet die bestehenden – Geschlechter- Verhältnisse zu reproduzieren.

These 1:

Mit der Reform von Studium und Lehre wird eine grundlegende Veränderung, die Modernisierung von Hochschule eingeleitet. Diese wird interessengeleitet sein und eine Neuverteilung von Ressourcen wie Geld, Personal und Zeit aber auch von Reputation nach sich ziehen.

These 2:

Es gibt kein perpetuum mobile 3. Art in Bezug auf Geschlechtergleichstellung. Die Geschlechtergleichstellung wird auch nicht durch die Integration von Schlüsselqualifikationen und einer Kompetenzorientierung in Studium und Lehre „vom Himmel fallen“ bzw. per se hergestellt. Will heißen: Der Motor zur Geschlechtergleichstellung muss gestartet werden! Es müssen sich *stakeholderInnen* für Geschlechtergleichstellung im Veränderungsprozess engagieren.

These 3:

Was hat die Zubereitung von (frischen) Artischocken mit der Durchsetzung von Geschlechtergleichheit in der Studienreform gemein? Auf die richtige Sollbruchstelle kommt es an.

These 4:

Die Politiken, die Ansätze und Forderungen zur Geschlechtergleichstellung stellen einen Motor zur Modernisierung der Hochschulen dar.